

Prof. Dr. Sabine Walper

Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe bei sozialer Elternschaft

Deutsches Jugendinstitut e. V.
Nockherstraße 2
D-81541 München

Postfach 90 03 52
D-81503 München

Telefon +49 89 62306-0
Fax +49 89 62306-162

www.dji.de

Überblick

- Soziale Elternschaft im Kontext familialen Wandels
- Konstellationen fragmentierter biologischer und sozialer Elternschaft: ein Fokus auf
 - ▶ Stieffamilien
 - ▶ Pflegefamilien
- Fazit

Überblick

● Soziale Elternschaft im Kontext familialen Wandels

● Konstellationen fragmentierter biologischer und sozialer Elternschaft: ein Fokus auf

- ▶ Stieffamilien

- ▶ Pflegefamilien

● Fazit

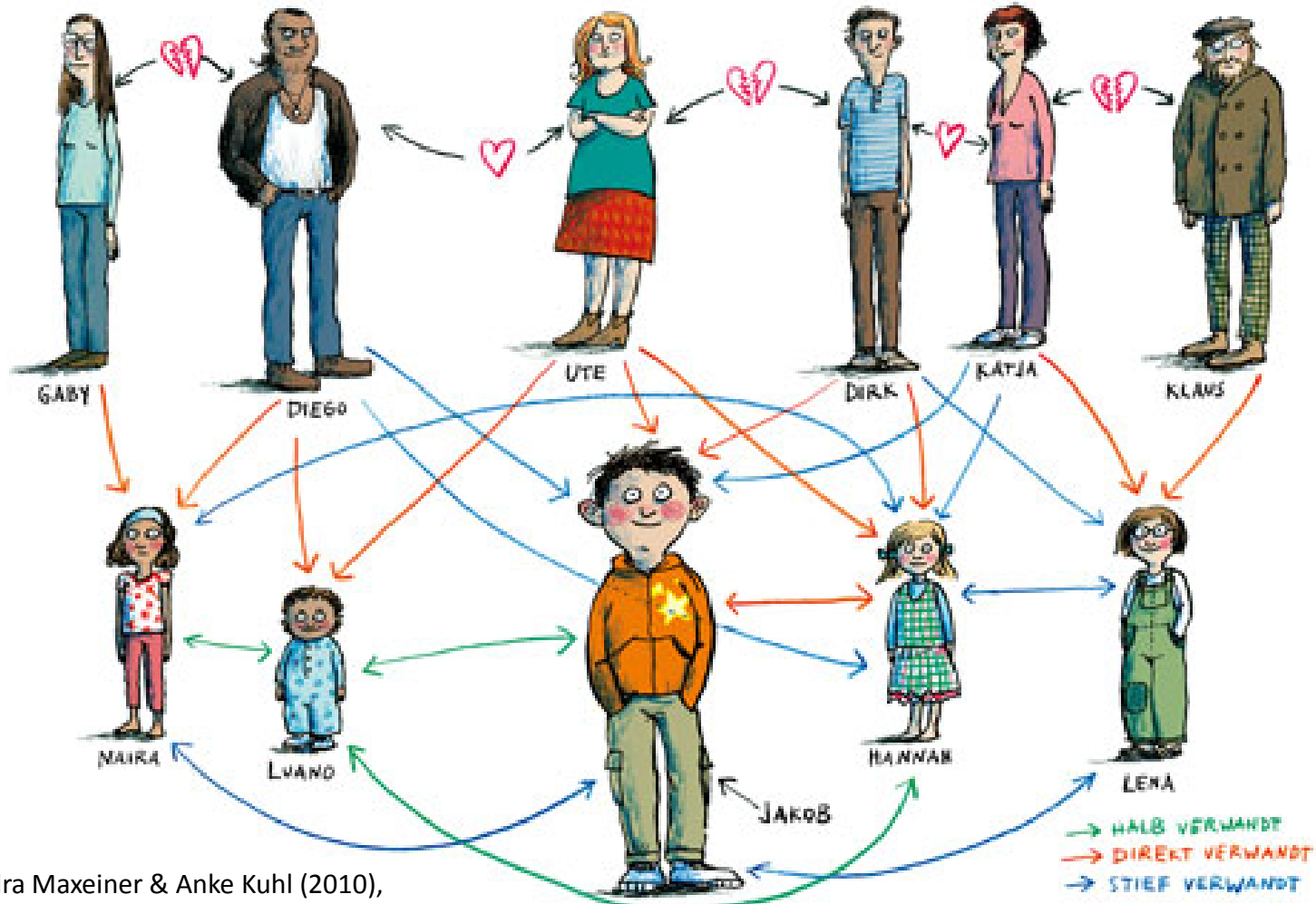
Ausschließlich soziale Elternschaft ist kein neues Phänomen...

Klassische und neue Formen fragmentierter Elternschaft:

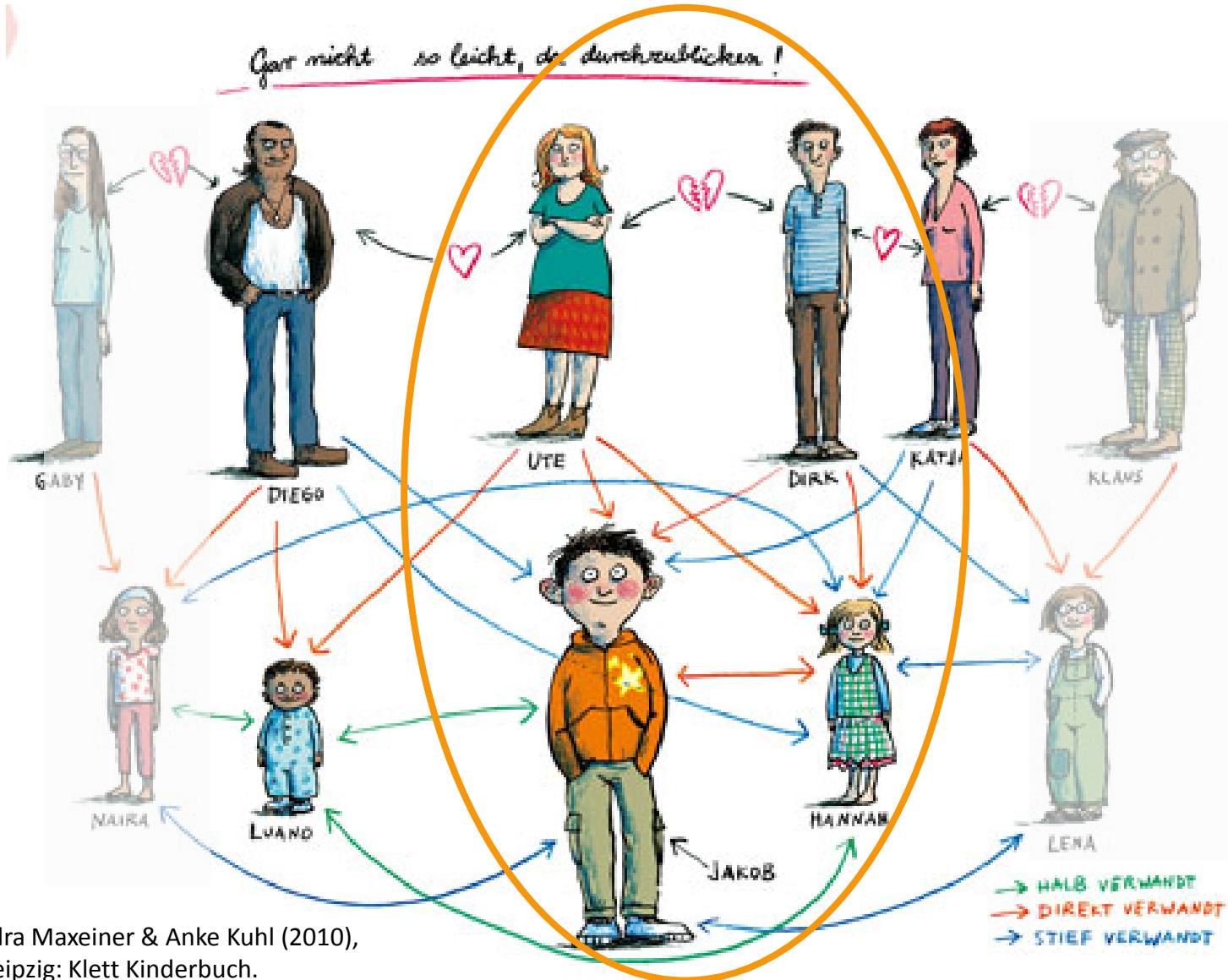
	Genetische Eltern	Biologische Eltern	Soziale Eltern	Rechtliche Eltern
Adoptiv-Eltern	-	-	☑	☑
Pflege-Eltern	-	-	☑	(✓)
Stief-Eltern	-	-	☑	(nur bei Stiefkind-Adoption)
Wunschvater mit Samenspende	-	-	☑	☑
Wunschmutter mit Embryonenspende	-	☑	☑	☑

Stieffamilien

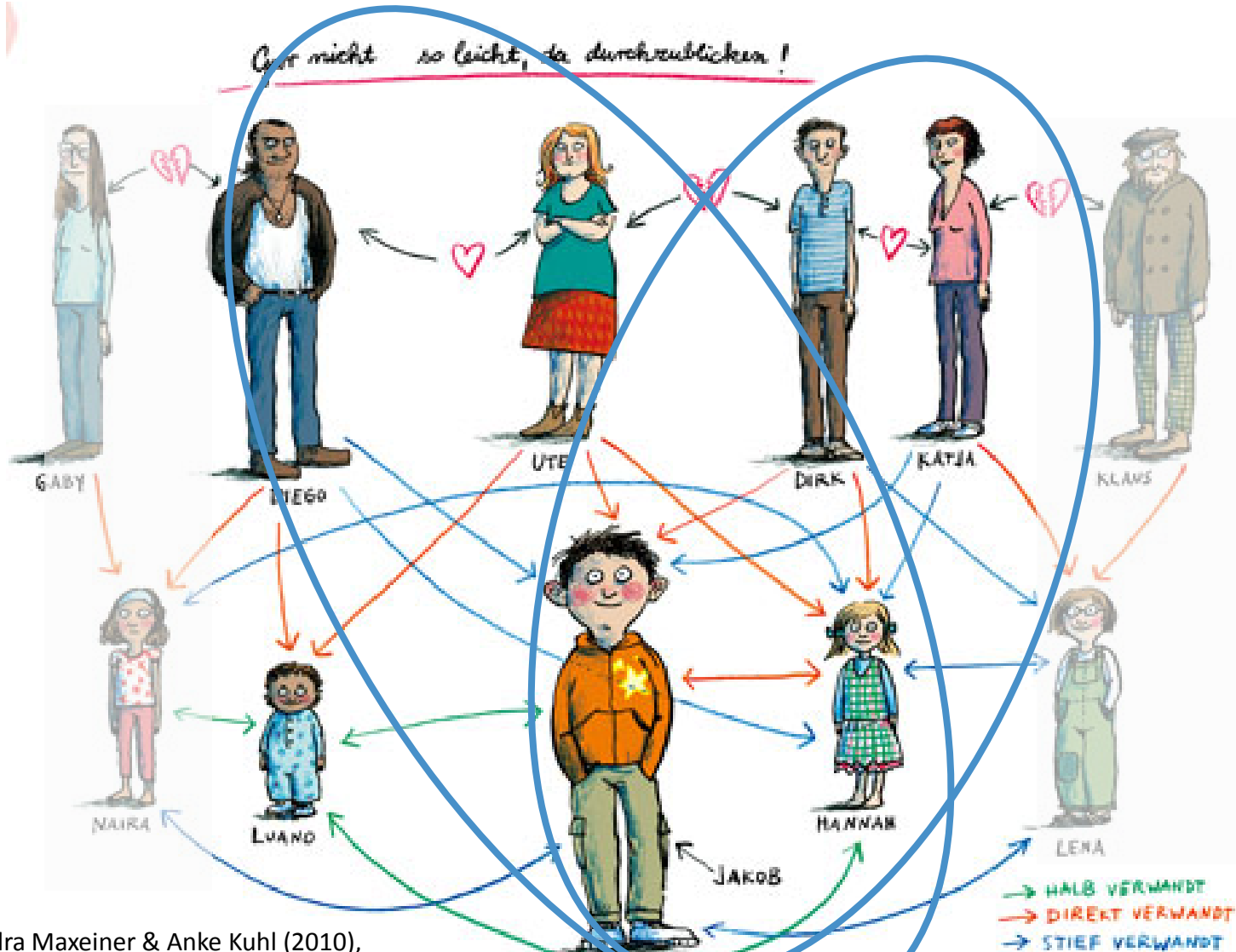
Gar nicht so leicht, da durchzublicken!



Stieffamilien



Stieffamilien



Elternschaft nach Trennung und Scheidung

Alleinerziehende versus getrennt Erziehende
–
das Ideal der Zweikernfamilie nach Trennung

Rechtliche Konstruktion von Elternschaft

- Ideal der Einheit von genetischer, rechtlicher und sozialer Elternschaft (Schwab, 2011)
- Zwei-Eltern-Modell (Wapler, 2014)

Wie sieht es bei Familien aus, in denen die Mitglieder nicht oder nur zum Teil genetisch miteinander verwandt sind?

Was ist, wenn Kinder mehr als zwei Eltern haben?

„Elternreiche“ Kinder mit mehreren Familien

Nicht nur durch Trennungen und neue Partnerschaften,
sondern auch bei Fremdunterbringung in einer
Pflegefamilie

Überblick

● Soziale Elternschaft im Kontext familialen Wandels

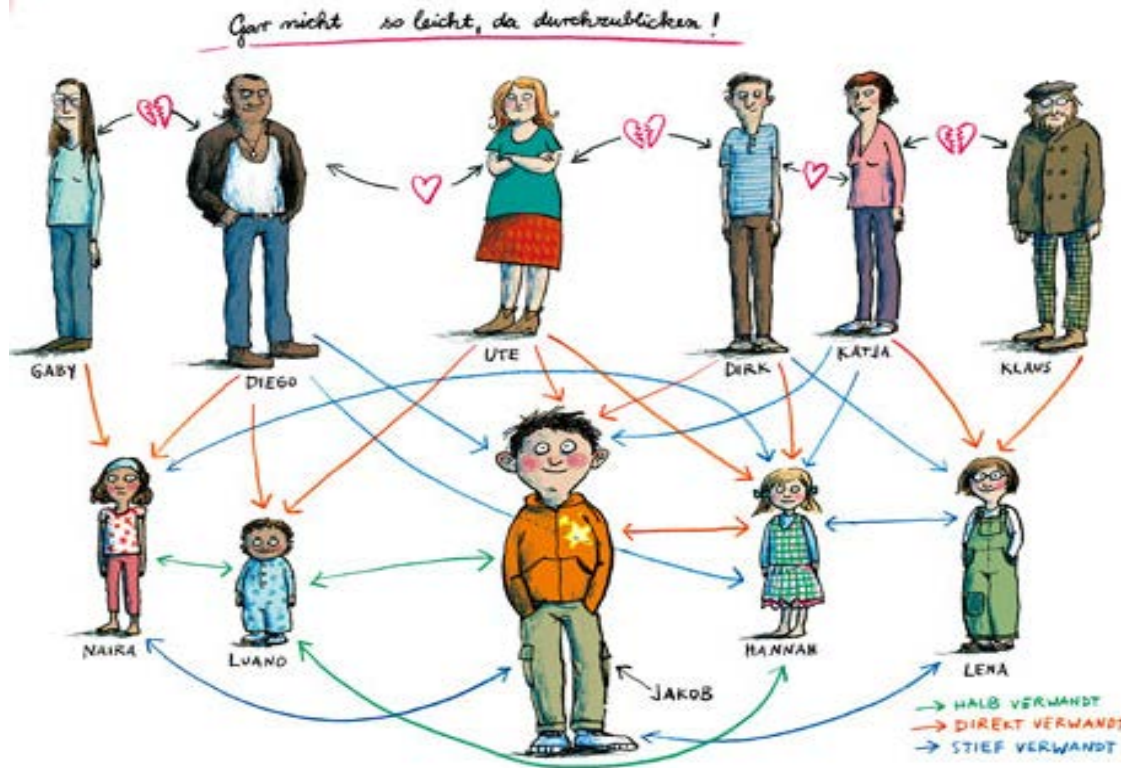
● **Konstellationen fragmentierter biologischer und sozialer Elternschaft: ein Fokus auf**

▶ **Stieffamilien**

▶ Pflegefamilien

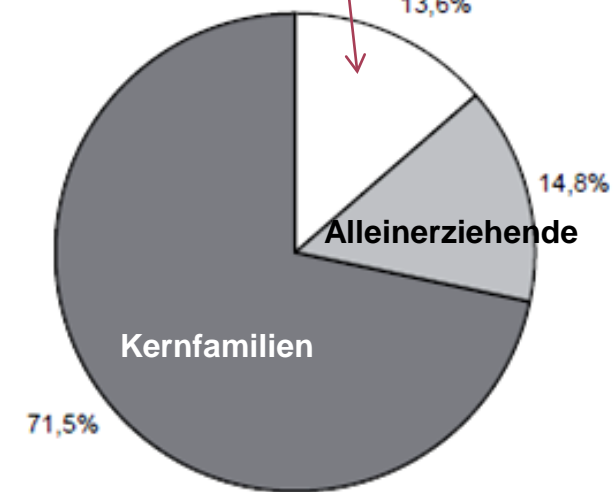
● Fazit

Neue Partnerschaften nach Trennung und Ko-Elternschaft in Stieffamilien



Anteil der minderjährigen Kinder in Stieffamilien: 13,6 %

Adoptiv-/ Pflegefamilien: 0,1%



Quelle: Alexandra Maxeiner & Anke Kuhl (2010),
Alles Familie. Leipzig: Klett Kinderbuch.

Knapp 1/3 der Stiefkinder leben in (komplexen) Patchworkfamilien

Quelle: Steinbach (2008)
Datenbasis GGS 2005, N=2.708 Haushalte
mit Kindern <18 J. in Deutschland

Vor- und Nachteile von Stieffamilien

Vorteile

- Bessere Einkommenssituation
- Bessere Trennungsbewältigung der Eltern
- Unterstützung für den alleinerziehenden Elternteil
- Geringere Gefahr der Parentifizierung für Kinder
- Zusätzliche Bezugsperson für die Kinder

Nachteile/Herausforderungen

- Zusätzliche Familientransition
- Entwicklung der Partnerschaft neben Elternpflichten
- Elternrolle des neuen Partners abgeleitet aus Partnerschaft – leiblicher Elternteil als Vermittler
- Gefahr der Konkurrenz mit getrennt lebendem Elternteil

Herausforderungen für Stieffamilien

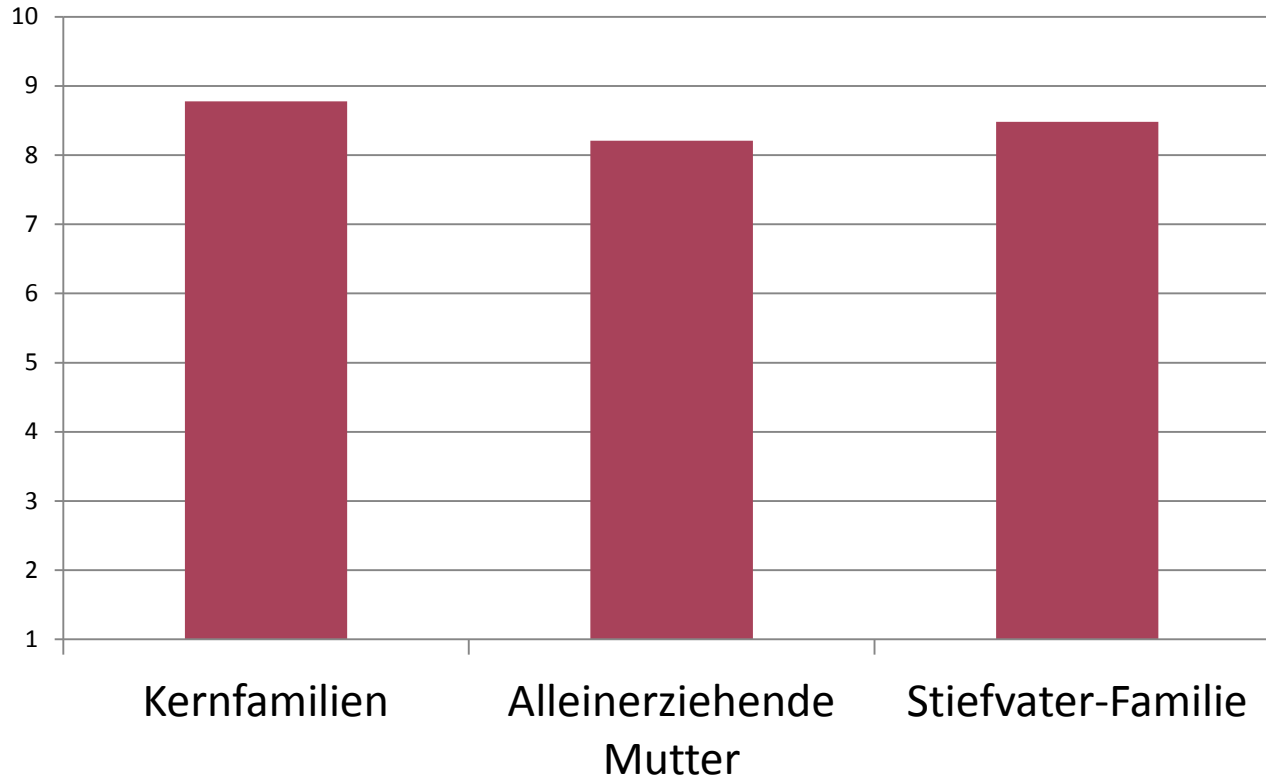
- **Unvollständige Institutionalisierung** (Cherlin, 1978): Unklare Rolle des neuen Partners
- Unvollständiges Wissen des neuen Partners über **Vorgeschichte** der Familie und bisherige Entwicklung der Kinder
- Etablierung eines „**family common sense**“

Herausforderungen für Stieffamilien

- **Unvollständige Institutionalisierung** (Cherlin, 1978): Unklare Rolle des neuen Partners
- Unvollständiges Wissen des neuen Partners über **Vorgeschichte** der Familie und bisherige Entwicklung der Kinder
- Etablierung eines „**family common sense**“
- **Mögliche Vorbehalte der Kinder / Loyalität zum getrennt lebenden leiblichen Elternteil**
- **Einfindungsprozess** in eine Stieffamilie braucht Zeit und dauert im Durchschnitt **5 Jahre** (Hetherington & Jodl, 1994)
- **Höhere Trennungsraten bei Stieffamilien** (Martin, 2008)

Angaben von Jugendlichen aus unterschiedlichen Familienformen: Zufriedenheit mit der Familie

Befunde aus dem pairfam-Panel (Walper, 2012)



Coparenting oder geteilte Zuständigkeiten in Stieffamilien?

Martina hat einen zehnjährigen Sohn Max aus ihrer früheren Ehe und lebt seit einem Jahr mit ihrem neuen Freund Lars zusammen. Es ist Abend und ihr Sohn soll ins Bett, weil er am nächsten Tag eine Klassenarbeit schreibt. Martina bittet ihn, ins Bad zu gehen, aber er bleibt vor dem Fernseher sitzen. Was sollte Lars tun?

- Sagen: „Max, du hast gehört, was deine Mutter gesagt hat. Geh bitte ins Bad.“
- **Sich raushalten?**

Coparenting mit dem getrennt lebenden Elternteil in Stieffamilien

Martina und Lars haben ihr kinderfreies Wochenende und wollen mit Freunden auf eine Bergwanderung gehen. Sie warten darauf, dass Max von seinem leiblichen Vater abgeholt wird. Doch der Vater erscheint nicht.

- Er ist selbständig und im Beruf sehr stark eingespannt.
- Er hat einen pflegebedürftigen Vater, der bei ihm im Haushalt lebt.
- Er hat sehr unter der Trennung gelitten und kann den neuen Partner von Martina nicht akzeptieren

Coparenting

- lässt sich definieren als:

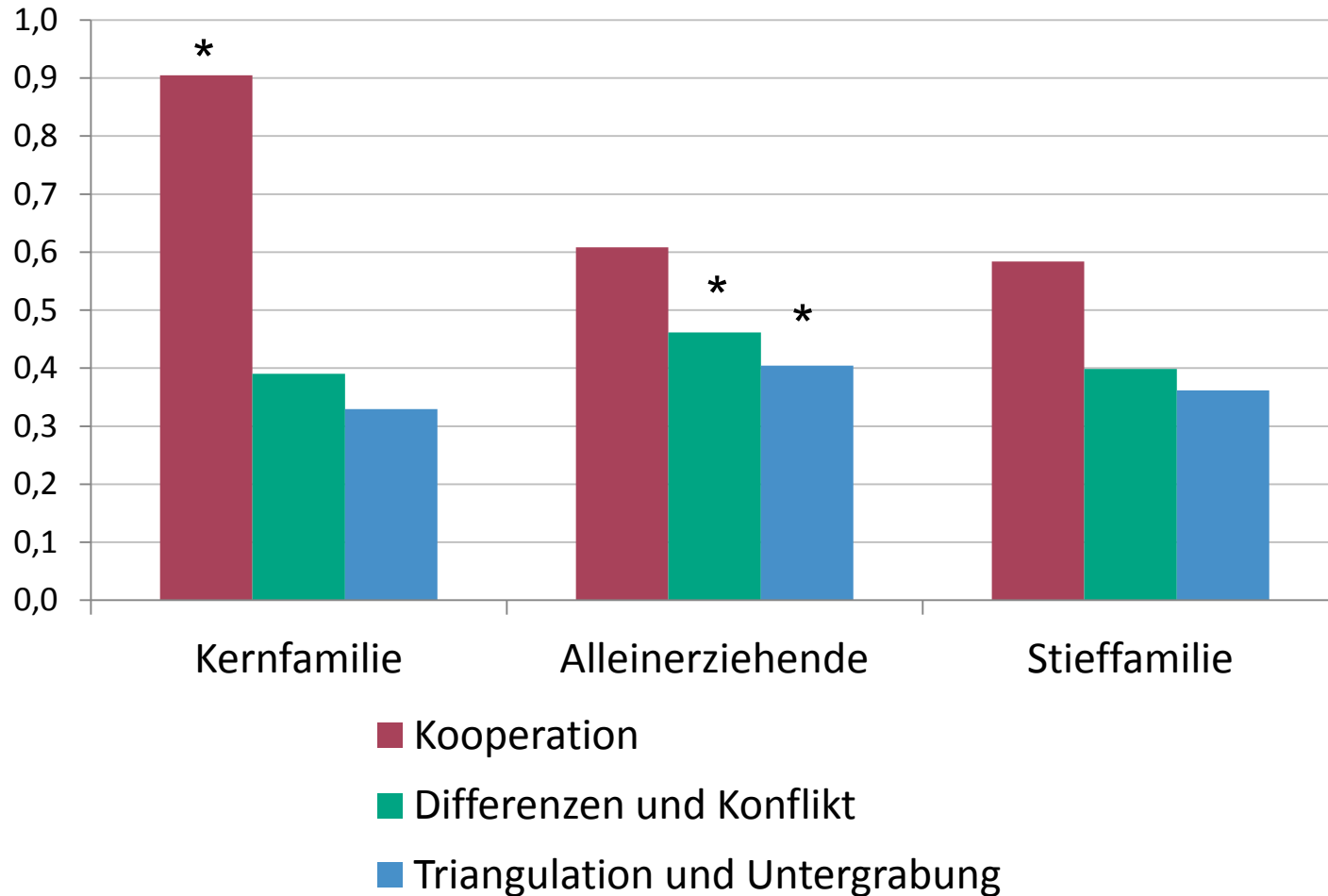
Fähigkeit, die Erziehungsrolle des anderen Elternteils als Teil eines gegenseitigen Unterstützungssystems zu kennen, sie zu respektieren und wertzuschätzen (Cohen & Weissman, 1984)

- umfasst mehrere Aspekte (Langmeyer, 2015; Teubert 2011):

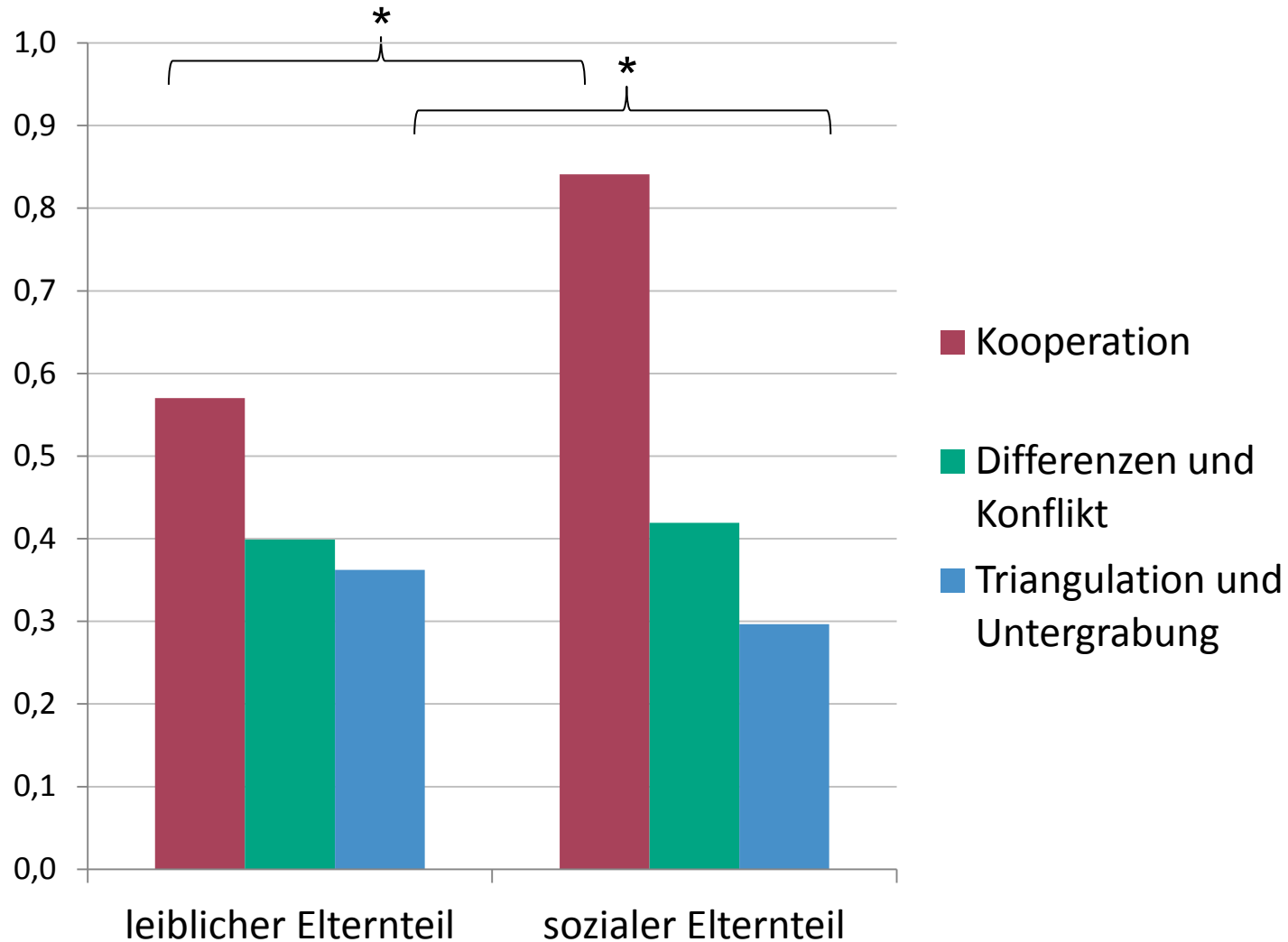
- **Kooperation**
- **Ähnlichkeit** in Erziehungszielen und -praktiken
- **Konflikt**
- **Triangulation**

- ist wichtig für das Wohlergehen und die Entwicklung der **Kinder** (Barnett et al., 2012; Belsky et al., 1996; Brody et al., 1999; Cheng et al., 2009; McHale et al., 1999; Schoppe et al., 2001; Teubert & Pinquart, 2010)

Coparenting mit anderem leiblichen Elternteil in unterschiedlichen Familienformen: (AID:A II)



Coparenting in Stieffamilien mit getrennt lebendem leiblichen Elternteil vs. sozialem Elternteil (AID:A II)



Zwischenfazit

Das Coparenting mit dem neuen Partner in Stieffamilien ist mit Unsicherheiten und Ambivalenzen verbunden anforderungsreich aber überwiegend gut und besser als mit dem getrennt lebenden Elternteil.

Aber: hohe Fragilität der Stief-Elternrolle = *akzeptierte Norm*
Stabilisierung als Ziel – zumind. in komplexen Stieffamilien?

Unsicherheiten in den Erwartungen ließen sich durch bessere Aufklärung vermeiden.

Überblick

● Soziale Elternschaft im Kontext familialen Wandels

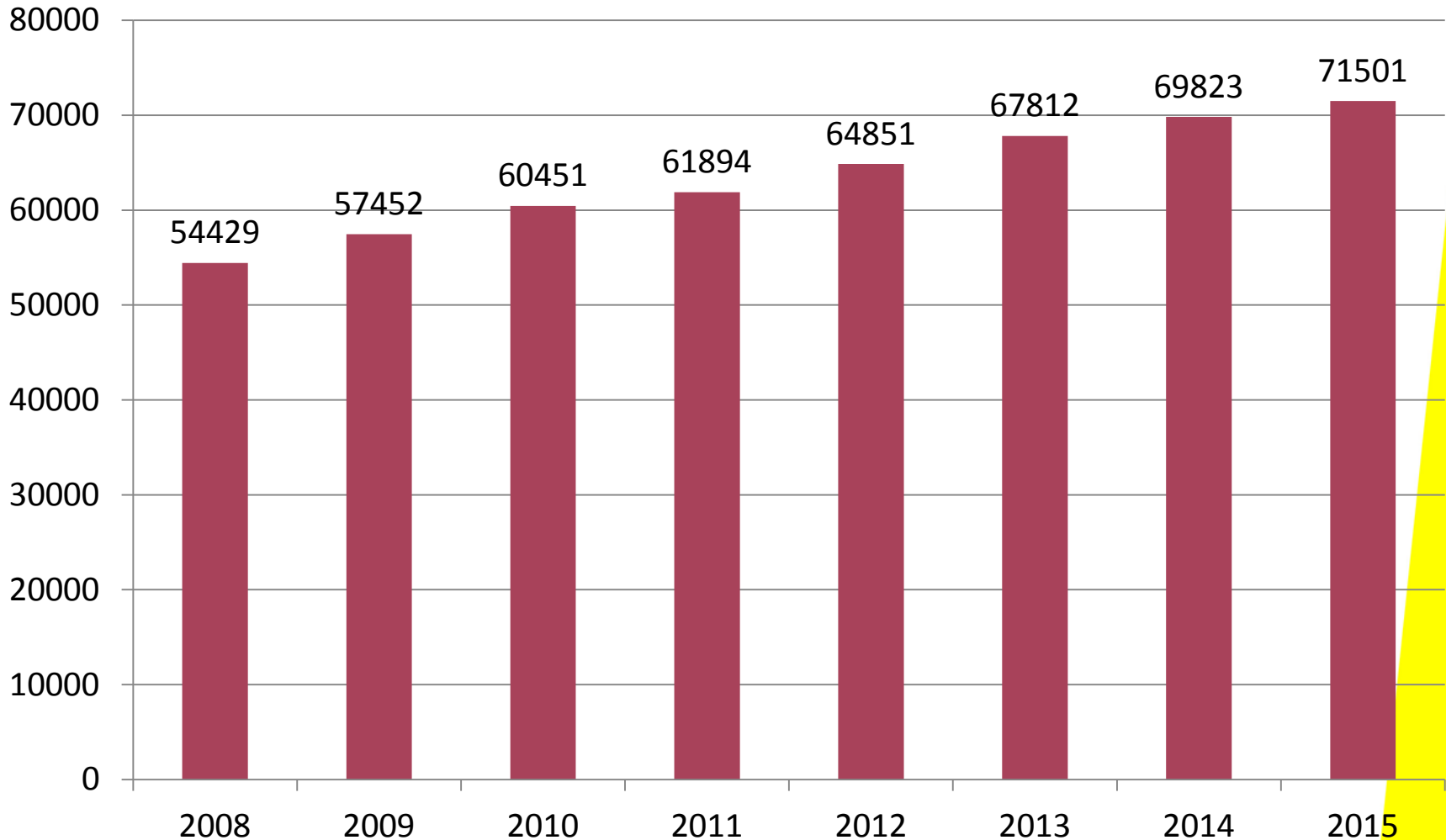
● **Konstellationen fragmentierter biologischer und sozialer Elternschaft: ein Fokus auf**

▶ Stieffamilien

▶ **Pflegefamilien**

● Fazit

Hilfen zur Erziehung außerhalb des Elternhauses: Vollzeitpflege in einer anderen Familie 2008-2015 (Anzahl)



Vollzeitpflege (§ 33 SGB VIII) - Auf einen Blick

Gesamtvolumen der Fallzahlen (2015)

Anzahl junger Menschen (Bestand am 31.12. + beendete Hilfen)	86.216
Bevölkerungsbezogene Inanspruchnahme	54,1 pro 10.000 unter 21-Jährige

Eckwerte (2015)

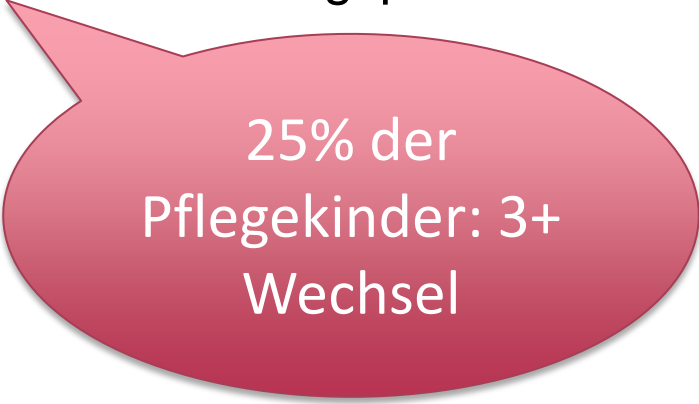
Durchschnittliches Alter junger Menschen bei Hilfebeginn	7,9 Jahre
Anteil der Alleinerziehendenfamilien bei Hilfebeginn	52,9%
Anteil der Transferleistungen beziehenden Familien bei Hilfebeginn	70,2%
Anteil der Familien, in denen zuhause nicht Deutsch gesprochen wird, bei Hilfebeginn	15,4%
Durchschnittliche Dauer der beendeten Hilfen	44 Monate
Anteil der beendeten Hilfen gemäß Hilfeplan (ohne Zuständigkeitswechsel der Jugendämter)	53,5%

Quelle: AKJStat, HzE-Monitor 2017

Kumulation von Risiken bei familienersetzenden Maßnahmen (vgl. Ziegenhain 2011)

- Vor der Inpflegenahme: kritische Beziehungserfahrungen, Missbrauch, Gewalt
- Inpflegenahme: Abbruch/Auflösung bestehender Bindungsbeziehungen
- Ungenügende/belastende institutionelle Reaktionen: instabile Pflegebeziehungen, rascher Wechsel von Bezugspersonen

Thrum (2007):
(Vgl. Kindler, 2011)



25% der
Pflegekinder: 3+
Wechsel

Herausforderungen für Pflegeeltern:

- **Hilfe für Kinder**; Umgang mit schwierigem Verhalten der Kinder
- **Anforderungen als Pflegefamilie** müssen bewältigt werden (Partnerschaft; Verhältnis leibliche und Pflegekinder)
- **Aushandlungsprozesse mit dem Jugendhilfesystem** → „permanency planning“
- **Navigation der Kinder durch verschiedene soziale Systeme**, damit Kinder eine angemessene Unterstützung bekommen
- **Management der Umgangskontakte** für die Kinder
- Zurechtkommen mit der **eigenen Beziehung zu den Herkunftseltern**

Quelle: Vgl. Helming et al. 2011, S. 399

Herausforderungen für Pflegeeltern

Dozier et al. (2011)

- **Babies in Pflegefamilien wissen oft nicht, wie sie Trost und Zuwendung der Pflegeeltern suchen können**
- **Kleinkinder in Pflegefamilien haben oft Regulationsprobleme.**
- **Eigene Anliegen und Probleme der Pflegeeltern interferieren manchmal mit den Anforderungen an feinfühliges Fürsorge**

Risiko- und Schutzfaktoren für Abbrüche von Pflegeverhältnissen:

Meta-Analyse (Oosterman et al. 2007) zu Risikofaktoren:

- **Unbehandelte Verhaltensauffälligkeiten der Pflegekinder**
- Belastung leiblicher Kinder der Pflegeeltern
- Geringe Qualität des Erziehungs- und Fürsorgeverhaltens in der Pflegefamilie

Schutzfaktor:

- Kooperative Beziehung Pflege- und Herkunftseltern (Hedin, 2015)
- **Interventionen: KEEP (Price et al., 2008; Greeno et al., 2016)**
- **EIFC (Early Intervention Foster Care; Fisher et al., 2005)**

Herausforderungen für Pflegeeltern:

- **Hilfe für Kinder**; Umgang mit schwierigem Verhalten der Kinder
- **Anforderungen als Pflegefamilie** müssen bewältigt werden (Partnerschaft; Verhältnis leibliche und Pflegekinder)
- **Aushandlungsprozesse** „permanency planning“
- **Navigation der Kinder durch** die Systeme, damit Kinder eine angemessene Unterstützung bekommen

DJI-DIJuF-
Fallerhebung: 83%
der Pflegekinder
haben Kontakt

- **Management der Umgangskontakte** für die Kinder
- Zurechtkommen mit der **eigenen Beziehung zu den Herkunftseltern**

Quelle: Vgl. Helming et al. 2011, S. 399

Wozu Umgangskontakte?

Kontakte nach der Unterbringung sind (unter bestimmten Bedingungen) sinnvoll (Fahlberg, 1994), denn sie können möglicherweise ...

- Verleugnung und Vermeidung verhindern
- Anlass geben Gründe für die Trennung zu besprechen
- die Gelegenheit bieten, emotionale Bewältigung zu unterstützen
- die Identitätsfindung unterstützen.
-

(Vgl. Kufner/Helming/Kindler 2011)

- Aber: keine oder nur schwach positive Effekte auf die Verhaltensanpassung der Kinder
- Kinder: vielfach Belastung empfinden (z.B. Sinclair & Wilson 2003: 60 %), trotzdem: positive Sicht der Besuche, Wunsch nach eher mehr Kontakt; z.T. versuchte Konfliktlösung für Erwachsene durch posit. Haltung zum Umgang
- Pflegeeltern sehen bei einer Minderheit der Kinder erhöhte Integrationsschwierigkeiten, mitunter differenzielle Reaktionen bei Kindern nach Misshandlung oder Missbrauch in der Vorgeschichte
- **Experimentalstudie: positiv gestalteter Umgang als Lernchance für Herkunftseltern und Kinder;** positiv bei der Mehrzahl, etwa ein Drittel ohne Effekt oder Verschlechterung (nach Kindler 2011b)

Interventionen:

Fokus: Stärkung einer kooperativen Beziehung Pflege- und Herkunftseltern

→ **KEEP** (Price et al., 2008; Greeno et al., 2016)

= „keeping foster and kinship parents trained and supported“

Evaluation:

- kein Anstieg von elterlichem Stress und kein Anstieg von schwierigem Temperament der Kinder (wie in Kontrollgruppe)
- Rückgang Problemverhalten der Kinder

→ **EIFC = Early Intervention Foster Care** (Fisher et al., 2005)

- intensives Training u. fortwährende Beratung der Pflegeeltern
- Training der Herkunftseltern
- Individ. Therapie der Kinder

Evaluation:

- Mehr Erfolg bei Dauerunterbringung (weniger Wechsel)

Überblick

● Soziale Elternschaft im Kontext familialen Wandels

● Konstellationen fragmentierter biologischer und sozialer Elternschaft: ein Fokus auf

▶ Stieffamilien

▶ Pflegefamilien

● **Fazit**

- Wandel der Familienstrukturen und Erwartungen an die Gestaltung von Beziehungen: elternreiche Familien als Herausforderung.
- **Stieffamilien**: besser als ihr Ruf! → aber:
 - Stiefelternschaft kulturell nicht verankert (fehlende Institutionalisation)
 - Orientierungs- und Beratungsbedarf; bei Trennung: unterschätzte Kontinuitätsbedürfnisse der Kinder?
- Kinder in **Pflegefamilien**: besonders vulnerable Gruppe! →
 - Unterstützungsbedarf für Pflegeeltern, um Stabilisierung der Kinder durch Pflegefamilien zu gewährleisten
 - Rückführung überwiegend keine Option
 - aber: Kontakt zur Herkunftsfamilie kann eine wichtige Funktion übernehmen →
 - fachliche Unterstützung notwendig!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
walper@dji.de